

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 28 (1974)

Heft: 5: Industriebau = Bâtiments industriels = Industrial plants

Rubrik: Ausstellungen und Kongresse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Konzeption heißt: *Totalitäre Industriegesellschaft, totalitäre Industriekultur*.

Die Ergebnisse dieser totalitären Konzeption sind uns allen bekannt. Und solange die Architektur sowie die Stadtplanung an diese totalitäre Industriegesellschaft gebunden bleiben, sind meiner Ansicht nach keine besseren (schöneren), aber gewiß schlimmere (hässlichere) Ergebnisse zu erwarten.

«Wir meinen nicht», schreibt Günter Behnisch in seinem Aufsatz «Ist Architektur noch notwendig?», «daß wir die Opfer einer Verschwörung geworden sind. Wir fragen uns jedoch, wie es dazu gekommen ist.»

Ich meine, daß es dazu gekommen ist, gerade weil wir Menschen die Opfer einer Verschwörung geworden sind, die ich, wie schon erwähnt, totalitäre Industriegesellschaft beziehungsweise totalitäre Industriekultur nenne. Wir haben es bloß, so scheint es, noch nicht begriffen.

Und wenn Julius Posener meint, daß in jeder Gesellschaftsordnung ein gewisser Spielraum gegeben ist ..., um die richtige Richtung anzudeuten, stimmt es meiner Meinung nach auch nicht. Denn das klingt so, als ob es sich hierbei in erster Linie um eine planerische Grundhaltung handle und um keine gesellschaftliche beziehungsweise Lebenshaltung.

Ich meine damit die Frage, inwieweit wir noch bereit sein werden, in den kommenden Jahren die totalitäre Entwicklung der Industriegesellschaft zu akzeptieren oder nicht, anders ausgedrückt, unter welchen Umwelt- beziehungsweise Lebensbedingungen (das eine hängt bekanntlich vom anderen ab) wir zukünftig leben wollen. Eine Auseinandersetzung über das Wesen des Menschen und über den Sinn des menschlichen Daseins: *Ja!!!* Wozu sollte das aber gut sein, wenn davon ausgegangen wird: «Der Mensch wird den Anforderungen seiner monotonen oder seiner hektisch gespannten Berufstätigkeit in den Städten nur dann gewachsen bleiben können, wenn man diesen Ausgleich (es ist hier die menschliche Stadt gemeint) schafft ...» (H. Koschnick).

Was heißt denn das?

Nicht mehr und nicht weniger, als daß uns auch in den kommenden Jahren eine hektisch gespannte Berufstätigkeit mit allen uns bekannten psychopathologischen Folgen, die wiederum charakteristisch für das totalitäre Industrie-Zeitalter sind, nicht erspart bleiben wird.

Warum nicht???

Man erinnert sich hierbei unwillkürlich an die Zuckerbrot-und-Peitsche-Methode.

Kann denn eine derartige Grundlage zur Planung unserer Umwelt wirklich zu einer humanen Stadt führen?

Ich glaube es kaum.

So gebe ich unseren Studenten recht, wenn sie meinen, daß der Architekt nicht der baulichen Verschönerung einer miserablen Ordnung dienen soll, sondern daß er versuchen sollte, politisch diese Ordnung zu verbessern, mit zwei Bemerkungen.

Erstens: Miserable Ordnung heißt

für mich totalitäre Industriegesellschaft, egal ob Ost oder West. Denn die Architektur und Stadtplanung (Städtebau inbegriffen), die im Osten auf verstaatlichtem Grund und Boden getrieben wurde, hat zu keinen humaneren Ergebnissen geführt als die im Westen. Zweitens: Wie aus meinen Ausführungen ersichtlich wurde, reicht nur eine gesellschaftliche Aktivität in dieser Richtung nicht aus (mindestens nicht für uns Architekten). Denn wir sollten davon ausgehen, daß es in der nächsten Zeit nicht darum gehen kann, aus dem vorhandenen technisch orientierten Instrumentarium eine neue Architekturideologie zu entwickeln, sondern durch ein neues Instrumentarium, das die psychische und soziale Existenz des Menschen im umfassenden Sinne des Wortes berücksichtigt, eine Architekturtheorie zu ergründen, die uns einer wirklich humaneren Umwelt näherbringen wird.

Ausstellungen und Kongresse

Bauen – Wohnen – Leben 18. bis 26. Mai 1974

Zum erstenmal veranstaltet die INTEXPO, eine Tochtergesellschaft der OLMA, eine Publikumsausstellung unter dem Titel Bauen – Wohnen – Leben. Als vor rund zweieinhalb Jahren die Vorbereitungsarbeiten für diese Veranstaltung an die Hand genommen wurden, stieß die Attraktivität des Messethemas in allen Kreisen sofort auf großes Interesse. Nicht nur der Fachhandel, sondern auch zahlreiche Verbände sind überzeugt, daß gerade in der heutigen Zeit eine solche Ausstellung Gelegenheit gibt, wichtige Informationen gezielt an den Konsumenten weiterzugeben. Erwiesenermaßen ist eine Ausstellung nach wie vor das bestmögliche Instrument zum persönlichen Kontakt und individueller Kommunikation. Nach den ersten Presseberichten über diese Publikumsmesse führten Gespräche zu Kontakten mit der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die diesem Thema ebenfalls eminente Bedeutung zumaß. Die Hochschule St. Gallen führte denn auch unter dem gleichen Titel eine vielbeachtete Vortragsreihe durch, an der bedeutende Referenten aus dem In- und Ausland zum Thema Bauen – Wohnen – Leben Stellung nahmen. Diese Vortragsreihe wird denn auch in Buchform an der Ausstellung selbst und im Buchhandel herausgegeben.

Die Messeleitung setzte sich zum Ziel, die ganze Ausstellung in zwei gegensätzliche Gruppen einzuteilen, in eine kommerzielle und eine thematische Gliederung. Der kommerzielle Teil umfaßt bekannte Handels- und Gewerbeunternehmen, die praktisch alle Produkte und Dienstleistungen anbieten, die unter das Messthemat Bauen – Wohnen – Leben fallen. So werden zum Beispiel verschiedene Banken den zukünftigen Käufer eines Hauses oder einer Eigentumswohnung

über alle Belange der Finanzierungsmöglichkeiten beraten. Generalunternehmer präsentieren realisierte und geplante Bauten für Wohnungseigentum. Im Freigelande zeigen Hersteller von Fertighäusern bezugsbereite Musterhäuser. Daneben werden aber auch die neuesten Erkenntnisse im Bau von Saunananlagen und Schwimmbädern gezeigt. Besonderes Gewicht liegt naturgemäß auf dem Einrichtungssektor. Hier zeigen bekannte Firmen die neuesten Kreationen aus dem Möbel-, Teppich- und Heimtextilienangebot. Selbstverständlich fehlen auch Radio und Fernsehen, Haushalt- und Küchengeräte nicht, ebensowenig wie Antiquitäten, Leuchten und Uhren. Man darf feststellen, daß praktisch alles vertreten ist, was in irgend einer Form mit dem Thema Bauen – Wohnen – Leben in Verbindung zu bringen ist. Eine ausgewogene Verteilung der einzelnen Gruppen macht die Ausstellung lebendig und kurzweilig.

Neben dem kommerziellen wurde besondere Sorgfalt auf den thematischen Teil der Ausstellung gelegt, sollen hier doch an visuellen Beispielen neueste Erkenntnisse auf verschiedenen Gebieten demonstriert werden. Gleich beim Eingang 2, neben der Degustationshalle, wird der Besucher von einer wundervoll gestalteten Gartenschau empfangen. Ein namhafter Gartenarchitekt, seinerzeit verantwortlich für die EXPO in Lausanne, hat hier zusammen mit einer bedeutenden Uzwiler Gartenbaufirma ein blühendes Zauberland geschaffen, bei dessen Anblick man nicht nur Liebe und große Fachkenntnis spürt, sondern auch die Möglichkeiten erkennt, wie man einen Garten gestalten kann, daß er wirkliche Erholung anstatt Mühe und Plage bringt.

Ebenfalls im Freigelande ist eine Sonderschau zu finden, die sich dem Thema Gestaltung von sinnvollen Kinderspielgeräten und Kinderspielplätzen widmet. Gerade diesem außerordentlich wichtigen Anliegen wird leider heute bei Überbauungen oft noch zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Hier werden Spielgeräte gezeigt, die die Kinder zu eigener Initiative animieren. Die vielfältigsten Verwandlungsmöglichkeiten bieten Kindern immer wieder neuen Anreiz und werden nie langweilig. Selbstverständlich kann die ganze Anlage von Kindern nach Herzenslust ausprobiert werden. Aber auch, oder gerade Baufachleute sollten sich diese Ausstellung ansehen, vermittelt sie doch sachkundige und interessante Information für die Anlage neuer, oder Verbesserung bestehender Kinderspielplätze.

In der Halle B hat der VSI (Verband Schweizer Innenarchitekten) eine ausgezeichnete Schau zusammengestellt. Die sehenswerte Ausstellung vermittelt ein breites Spektrum aus dem Arbeitsgebiet des Innenarchitekten, seine beruflichen Möglichkeiten und Ziele. Beispiele zeigen und erläutern die großen Fähigkeiten dieser Wohnraumgestalter.

Die Halle C beherbergt eine groß angelegte Ausstellung über aktuellen Umweltschutz. Das Ehrenpatronat dieser Ausstellung übernahm unter anderen das Eidgenössische Amt für Umweltschutz.

Außer lehrreichen, dem neuesten Stand entsprechenden Bild- und Anschauungsdokumentationen über aktiven Umweltschutz, sind auch verschiedene Unternehmen beteiligt, deren Produktionsgebiet auf umweltfreundliche Artikel und Geräte spezialisiert sind. Täglich werden hier auch hochinteressante Demonstrationen durchgeführt. Außerdem wird ein mehrtägiges Seminar innerhalb der Messe Umweltschutzfachleute aus verschiedenen Ländern zu konstruktiven Gesprächen zusammenführen. Das Messekino in der Halle D zeigt täglich Filme und Tonbildschauen über das Thema Bauen – Wohnen – Leben. Von besonderem Interesse dürfte der Film «Der gläserne Platz» (Dronten) sein. Er zeigt beispielhafte Architektur aus Holland und wurde der Ausstellung durch Vermittlung des BSA (Bund Schweizer Architekten) und der Holländischen Botschaft in Bern zur Verfügung gestellt.

Am 18. und 19. Mai ist in einem zusätzlichen Gelände im Freien, sowie in der Halle 9 eine Sonderausstellung Camping und Freizeit zu sehen. Ein großes Angebot an Zelten, Wohnwagen und viel Zubehör wird sicher so kurz vor Beginn der Reise- und Feriensaison viele Interessenten anlocken. Wer dann nach dem Besuch der Bauen – Wohnen – Leben noch Zeit und Lust hat, kann einen Bummel durch den abwechslungsreichen und immer anziehenden Frühjahrsjahrmak mit den lustigen Buden und farbigen Karussells machen.

Wenn auch verschiedene Einflüsse, so zum Beispiel Kreditrestriktionen und die angespannte Wirtschaftslage verschiedene Ziele an dieser ersten Veranstaltung nicht voll erreichen ließen, muß man doch sagen, daß die erste Bauen – Wohnen – Leben jedem Besucher einiges an Sehenswertem zu bieten hat. Erwähnenswert am Schluß wären vielleicht noch die sympathischen Eintrittspreise von Fr. 3.– für Erwachsene, Fr. 2.– für AHV-Bezüger, Militär und Schüler. Es ist vorgesehen, die Bauen – Wohnen – Leben zu einer ständigen Frühjahrsmesse zu entwickeln, wobei noch abzuklären ist, ob diese Veranstaltung im Ein- oder Zweijahresturnus durchgeführt wird. Ohne Zweifel ist hier ein neuer, attraktiver Anziehungspunkt für Stadt und Region St. Gallen im entstehen.

8. Internationaler Kongreß für Lärmbekämpfung in Basel

In Verbindung mit der 6. Internationalen Fachmesse für Umweltschutz (Wasser, Abwasser, Abfall, Luft, Lärm) veranstaltet die Internationale Vereinigung gegen den Lärm (AICB) vom 11. bis 14. Juni 1974 in den Kongreßräumen der Schweizer Mustermesse in Basel ihren 8. Internationalen Kongreß für Lärmbekämpfung.

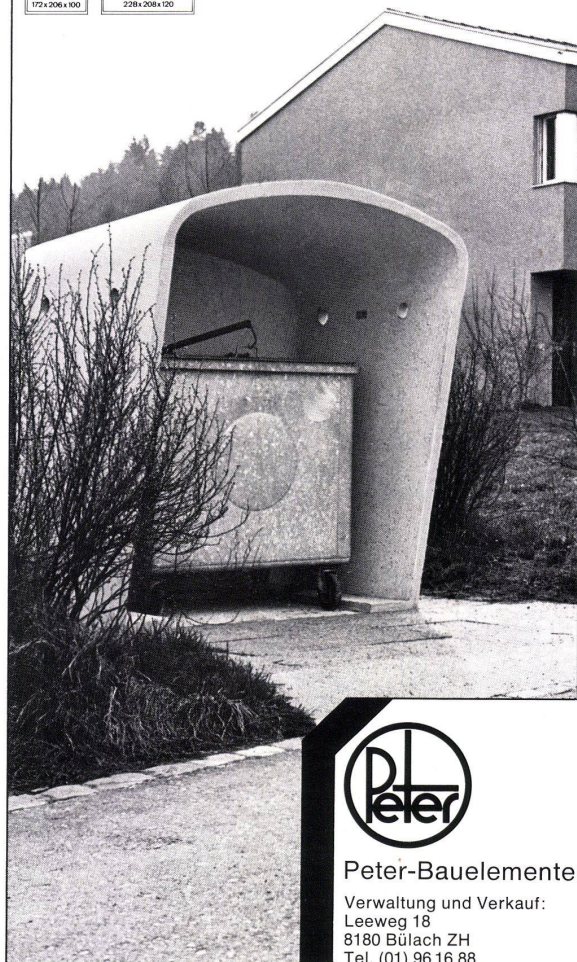
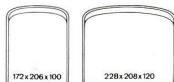
Der Kongreß steht unter dem Patronat von Bundesrat Dr. H. Hürlimann, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern.

Das Programm umfaßt am Dienstag, 11. Juni, sechs Kurzreferate von je 20 bis 30 Minuten zum

Peter Contain- box

Die Peter-Containbox schützt Ihren Container oder Ihre Kehrriechtsäcke vor Witterungseinflüssen und bietet Sichtschutz. Sie sichert den Container gegen gefährliches Wegrollen.

Verlangen Sie unsere Dokumentation CB/d5



Peter-Baelemente

Verwaltung und Verkauf:
Leeweg 18
8180 Bülach ZH
Tel. (01) 96 16 88

Fragenkreis «Medizin – Recht – Sprachverständigung», ein Referat über Lärmgrenzwerte und sechs Referate über Straßenverkehrslärm.

Am Mittwoch, 12. Juni, stehen sechs Referate über Fluglärm und elf Referate über Industrie- und Gewerbelärm auf dem Programm. Dem Ruhschutz im Wohnbereich sind am Donnerstagvormittag, 13. Juni, fünf Referate gewidmet. Und zum Abschluß des Kongresses berichten am Nachmittag die Sprecher der am Kongreß vertretenen nationalen Organisationen über den Stand und die Fortschritte der Lärmbekämpfung in ihrem Land.

Zum Ausklang folgt am Freitag, 14. Juni, eine Exkursion zur Besichtigung von Lärmschutzeinrichtungen in zwei Unternehmungen der chemischen und pharmazeutischen Industrie.

Die lange Reihe der Referenten aus Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Jugoslawien, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, der Tschechoslowakei, Schweden, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika widerspiegelt die Internationalität des Kongresses.

Alle Referate werden deutsch, französisch und englisch simultan übersetzt.

Nähere Auskünfte:

Sekretariat Pro Aqua – Pro Vita/
AICB, Postfach, 4021 Basel

Nachruf

Elsa Burckhardt-Blum

gestorben am 7. April 1974

Ansprache zur Trauerfeier
von Hans Fischli

Liebe Angehörige, werte Trauergemeinde

Den Auftrag, Frau Elsa Burckhardt-Blum hier zu gedenken, erfülle ich im Namen der Ortsgruppe Zürich des Bundes Schweizer Architekten, dem BSA.

Seit über vierzig Jahren kameradschaftlich mit Elsa verbunden, kenne ich ihr vielseitiges Wirken, so schließe ich den Schweizerischen Werkbund und die Gesellschaft der Malerinnen, Bildhauerinnen, Architektinnen und Kunstgewerblerinnen mit ein, zusammenfassend im weiten Sinn alle ihre Gesinnungsgenossen der am kulturellen Leben beteiligten Kameradinnen und Kameraden unserer Region. Wenn ich mit trockenen Daten einige ihrer Arbeiten aufzähle, möchte mir gleichzeitig gelingen, ihr Wesen zu erfassen, von dem ich in allen Jahren große Achtung empfand.

Dreißigjährig wechselte Elsa vom Geschichts- und Kunstgeschichtsstudium zur Architektur. Von Wissenschaft und Theorie zum tätigen Wirken. In den frühen dreißig Jahren beginnt es bei den

aufgeschlossenen Künstlern auch in unserem Land zu rumoren, mit der Überlieferung unzufrieden, werden neue Grundlagen erforscht, die zu neuen Formen führen. Elsa will aktiv beteiligt sein. Um mit ihrem Freund und Ehemann Ernst F. Burckhardt zusammenarbeiten zu können, lernt sie bei Karl Egger in dreijährigem Volontariat von der Pike auf das Bauzeichnen mit all seinen Grundsparten des Häuserbauens.

1933. Mit dem ersten selbständig durchgeführten Haus Gotthard Schuh's und seiner Frau Reh in Zollikon (einem der Pioniere der neuen Photographie) liefert sie den Beweis ihrer Könnerschaft, gleichzeitig ihre Handschrift prägend und wird als Mitglied vom Schweizerischen Werkbund aufgenommen.

Neben der damaligen Wirtschafts- und Baukrise waren es zusätzlich die großen Widerstände bei privaten Auftraggebern und Behörden, welche den Verfechtern funktioneller Architektur und abstrakter Kunst ihre berufliche Existenz erschwerten; der Kreditablehnung der Bankinstitute zu trotzen wurde manches Vermögen oder zukünftiges Erbe der jungen Architekten eingeworfen, um Land zu kaufen oder Bürgschaften zu stellen.

So entstand hier in Küsnacht die Überbauung im Heslibach, 1938 mit der Krönung des eigenen Hauses aus Elsa's Hand.

In diesen Jahren existierten zwei Hauptgesprächsthemen: «Christoff», ihr Sohn und «bauen»!

Am abendlichen Stammtisch im «Odeon» repetierte sie die vormittäglichen Bauführer-Ärger und Freuden, die Erlebnisse einer berufsungen Frau unter urchigen trickgewohnten Baufachmännern. Neben dem großen Wohn-Eß-Raum und der bis in die kleinsten Details durchdachten Küche waren die offene Feuerstelle und das Gewächshaus an der Südostecke Elsa's Hauptanliegen.

Wehe, wenn einer dem Liebling «Blumenfenster» sagte, dann funkelten ihre Augen und die Stimme wurde lauter, eintreten will ich, jeden Tag mit dem Gärtnerwerkzeug arbeiten, Thermometer und Feuchtigkeitsregler müssen her! Als Untermieter und Büronachbar über dem Pestalozzladen am Münsterhof sehe ich viele Projekte und Wettbewerbsentwürfe entstehen, großzügige intelligente Konzeptionen, selten prämiert oder zur Ausführung empfohlen, ein Jammer im Vergleich mit den mittelmäßigen Durchschnittsrealisationen.

E. F. weltmännisches fast aristokratisches Wesen mit klugem zynisch anmutendem Wort schaffte nicht nur Freunde. Elsa glich dann oft aus – nicht kompromißlerisch – sondern mit ihrer fraulich spontanen, geradlinigen Gemäßheit.

Gegen den Schluß der Landbauzeit 1937 bis 1939 verlor E. F. die Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft der Architekten. Elsa (als einzige Frau) baute allein die Abteilung «Sport» fertig, deren Gesicht – wie auch dasjenige der Abteilung Vorbeugen und Heilen, dem Veska-Spital und der Kinoraum aus der Könnerschaft ihres Mannes – zählten zu den neuen entschieden fortschrittlichen Qualitäten der damaligen populären Landesschau.